



SEEHEIMER KREIS

Nichts kommt von selbst

21 Thesen zur SPD im 21. Jahrhundert



Nichts kommt von selbst

21 Thesen zur SPD im 21. Jahrhundert

Die SPD hat ein turbulentes Jahr hinter sich. Auf den Höhenflug im Frühjahr, der uns gezeigt hat, was möglich sein könnte, folgte die schwere Niederlage bei der Bundestagswahl. Dass wir mit großer Geschlossenheit in und durch den Wahlkampf gegangen sind, auf eine erfolgreiche und aktive Regierungsarbeit verweisen konnten und ein klares Programm vorgelegt haben, macht das Wahlergebnis noch schmerzhafter. Um nicht wie andere sozialdemokratische Parteien in Europa in die Bedeutungslosigkeit zu taumeln, stehen wir jetzt vor zwei Herausforderungen, die wir mit vollem Einsatz anpacken müssen:

SPD erneuern

Auf der Höhe der Zeit zu bleiben und sich immer wieder zu hinterfragen, muss ein fortlaufender Prozess sein. Diese ständige Aufgabe ist die SPD in den zurückliegenden Jahren nicht mit der nötigen Ernsthaftigkeit angegangen. Deshalb ist es jetzt umso wichtiger, gemeinsam eine moderne sozialdemokratische Idee von der Zukunft und dem Leben im 21. Jahrhundert zu entwickeln. Gleichzeitig müssen wir für eine bessere SPD streiten. Eine SPD, die sich glaubhaft für ihre Ideale und Visionen einsetzt und den konservativen Gegenwind nicht scheut. Eine SPD, die Ideen und Diskussionen Raum lässt und nicht immer schon vorher die Antworten zu kennen meint. Eine SPD, die auf ihren Bauch hört und nicht auf Umfragen. Eine SPD, die optimistisch vorangeht und mitnimmt; in der Beteiligung großgeschrieben und Mitmachen gefördert wird. Eine SPD, die Ziele wie soziale Gerechtigkeit mit mutigen Ansätzen hinterlegt und Begriffe wie „Gute Arbeit“ neu definiert. Und eine SPD, die auch Kampagne kann.

SPD befeuern

Spätestens das Scheitern der Sondierungsverhandlungen für eine Jamaika-Koalition hat gezeigt, dass wir bei aller Beschäftigung mit uns selbst nicht in eine Oppositionsromantik verfallen und uns nur noch mit uns selbst beschäftigen dürfen. Wir müssen jederzeit präsent sein, denn es wird nicht diejenige Partei gewählt, die die besten Fragen stellt, sondern die, die vorangeht, die richtigen Antworten gibt und den eigenen Führungsanspruch deutlich macht. Deshalb müssen wir schon jetzt die nächste Bundestagswahl in den Blick nehmen – egal wann sie abgehalten wird. Wir müssen mit unseren Vorstellungen präsent sein, wenige Themen herausstellen und mit ihnen die gesellschaftliche Diskussion bestimmen. Parteien sind dafür da, um zu gestalten und nicht um sich selbst zu kreisen. Daher wollen wir in jedem einzelnen Wahlkreis angreifen und nach der Wahl mit einer wiedererstarnten SPD regieren.

Was wir von der SPD erwarten, haben wir mit 21 Thesen für das 21. Jahrhundert im Folgenden zusammengetragen:

1 Von Beginn an Themen herausstellen und die gesellschaftliche Diskussion bestimmen

Die SPD muss die Partei sein, die die großen gesellschaftlichen Diskussionen anstößt, führt und ebenso klare wie zukunftsweisende Antworten parat hat. Darin sind wir schon heute besser als es das Wahlergebnis vermuten lässt. In vielen Feldern sind wir unseren Mitbewerbern weit voraus, haben es aber bisher nicht geschafft, damit die innerparteilichen wie öffentlichen Debatten zu bestimmen. Das müssen wir ändern!

Dafür müssen wir uns in der öffentlichen Diskussion auf wenige Themen konzentrieren. Dabei liegen Inhalte, bei denen niemand uns etwas vormacht und die die Menschen besonders umtreibt, bereits auf dem Tisch:

- **Rente**
- **Bürgerversicherung**
- **Europa**

Jetzt ist es an uns, diese Themen deutlich herauszustellen. Wir müssen unsere Kraft auf allen Ebenen der Partei dafür zu nutzen, dass das ganze Land über unsere Themen diskutiert. Dieser Anspruch muss sich in unseren Veranstaltungen landauf und landab deutlich widerspiegeln.

2 Die SPD braucht eine moderne sozialdemokratische Idee von der Zukunft

Die SPD braucht eine moderne sozialdemokratische Idee von der Zukunft und dem Leben im 21. Jahrhundert, die die Richtung vorgibt und hinter der sich alle SozialdemokratInnen versammeln können. Wir wollen aufzeigen, wohin sich unser Land in den kommenden Jahrzehnten entwickeln soll.

Was von Helmut Schmidt als „*pampige Antwort auf eine dusselige Frage*“ gemeint war, gilt zu oft noch heute: Wer Visionen hat sollte zum Arzt gehen. Dabei ist genau das Gegenteil der Fall. Wir brauchen eine starke Erzählung, die mutig ist, ohne ein ‚aber‘ auskommt und dabei Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität gleichermaßen verkörpert; die nicht den Weg beschreibt, sondern das Ziel. Erst eine solche Erzählung ermöglicht es uns, über die verschiedenen Themenfelder hinweg, langfristig eine klare Richtung zu verfolgen. Nur so können wir das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft stärken.



3 Erst über Ziele debattieren, dann über Instrumente

Von einer Partei wie der SPD wird auch Richtungsweisung und Führung verlangt. Statt sich in Instrumentendebatten zu verschleißen, muss die SPD ihre Kraft dafür einsetzen, immer erst über die Ziele zu diskutieren und diese Ziele deutlich herauszustellen. Über die Instrumente können wir danach streiten.

4 Herzensthemen herausstellen und entschlossen angehen

Um das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger zurückzugewinnen, muss die SPD ihre Herzensthemen wieder stärker betonen und entschlossener angehen. Dazu bedarf es mit Blick auf unser Wirken in der vergangenen Großen Koalition und unseres von Gerechtigkeit geprägten Wahlprogrammes keiner radikaleren Positionierung. Anstelle dessen braucht es klare Ansagen und mehr Einsatz für gesellschaftliche Zukunftsentwürfe wie die Bürgerversicherung und unser Rentenkonzept. Gerade solche Themen müssen erkennbarer als bisher mit der SPD verbunden sein.

Die Menschen müssen darauf vertrauen können, dass wir allen Koalitionskompromissen zum Trotz unser Ziel im Blick haben und den Weg dahin beharrlich Schritt für Schritt beschreiten. Je mehr ein Thema die Gesellschaft als Ganzes im Blick hat, es unsere Grundwerte zusammenbringt und es in die sozialdemokratische Idee vom Leben im 21. Jahrhundert passt, desto wichtiger muss es der SPD nach innen und außen sein. Ja, Volkspartei heißt immer auch Gemischtwarenladen, in dem die verschiedensten Anliegen ihre Berechtigung haben und haben sollen. Das heißt aber nicht, dass auch alles gleich wichtig ist. Denn wer gleichzeitig für alles steht und es allen recht machen möchte, steht am Ende für nichts.

5 Partei des Fortschritts und des Optimismus als Gegenstück zur globalen Unsicherheit

Zukunft gestalten, Optimismus verbreiten – als Partei des Fortschritts und Anwalt der Zukunft wollen wir Chancen ergreifen, statt uns ängstlich vor den Herausforderungen wegzuducken. Die SPD muss die Partei des Dafür sein, nicht die Partei des Dagegen. Jede und jeder soll hier mit uns eine gute Zukunft für sich sehen.

Die zunehmende Skepsis gegenüber Innovationen gefährdet die Zukunft unserer Gesellschaft. Wir wollen den technischen Fortschritt fördern und dafür nutzen, überzeugend für gesellschaftlichen Zusammenhalt, Emanzipation, die Würde der Arbeit und vieles mehr kämpfen. Wir wollen gewaltige, auch öffentlich finanzierte Investitionen in die neue und traditionelle Infrastruktur auf den Weg bringen. Wir wollen den Wandel optimistisch gestalten, um Sicherheit in der Arbeitswelt wie in anderen Lebensbereichen zu schaffen.

Dieser Optimismus muss sich schon in unserer Sprache ausdrücken. Viel zu oft wird zunächst ein Problem beschrieben, welches wir bekämpfen wollen. Wir sollten künftig positiver kommunizieren und deutlicher machen, was wir wollen.

6 Partei der Arbeit – heute und in Zukunft

Die SPD ist die Partei, die die verschiedensten Formen der Arbeit als wertvollen Dienst für unsere Gesellschaft begreift. Dabei machen wir in unserer Betrachtung keine Unterschiede, ob einer Tätigkeit körperliche oder geistige Anstrengungen zugrunde liegen. Ehrenamtliche Arbeit hält unsere Gesellschaft genauso zusammen wie bezahlte Arbeit. Unser Streben dient stets den Verbesserungen der Arbeitsbedingungen und folgt unseren Vorstellungen von guter Arbeit.

Hat „Gute Arbeit“ dabei für uns bisher vor allem einen sicheren, gut bezahlten und arbeitnehmerfreundlichen Arbeitsplatz gemeint, der Aufstiegsmöglichkeiten bietet und gewerkschaftlich vertreten wird, müssen wir mit Blick auf die sich verändernde Arbeitswelt Antworten entwickeln: Wir müssen eine klare Vorstellung davon entwickeln, wie Menschen künftig arbeiten werden und wie der Arbeitsalltag flexibel und arbeitnehmerfreundlich ausgestaltet werden kann. Wir müssen Sicherheit für Lebensphasen schaffen, in denen Familienmitglieder gepflegt oder Kinder großgezogen werden. Wir wollen Wert und Sicherheit der Arbeit erhalten, auch wenn die Produktivität mehr und mehr automatisiert wird. In der SPD-Bundestagsfraktion haben wir dafür bereits wegweisende Ideen erarbeitet, auf denen wir aufbauen können.

Partei der Arbeit zu sein muss immer auch bedeuten, Partei der wirtschaftlichen Kompetenz zu sein. Die Geschichte der SPD in Deutschland ist untrennbar mit guter und sozial gerechter Wirtschaftspolitik verbunden. Unser Anspruch ist es, diese Geschichte fortzuschreiben und die Erhaltung sowie Weiterentwicklung der sozialen Marktwirtschaft fest im Blick zu behalten.

7 Mit unserem Rentenkonzept und der Bürgerversicherung sicher und solidarisch in die Zukunft

Sicherheit im Krankheitsfall und nach dem Ende des Arbeitslebens zu schaffen ist eine der großen politischen Aufgaben und Kernanliegen der Sozialdemokratie.

Kein Mensch versteht, warum es zwei verschiedene Krankenversicherungssysteme gibt. Auch die vermeintlichen Vorteile der privaten Krankenversicherung drehen sich im Alter oft ins Gegenteil um, wenn steigende Beiträge die Altersvorsorge förmlich auffressen. Eine Bürgerversicherung, in die alle einzahlen ist deshalb der richtige Weg, vernünftig und solidarisch für den Krankheitsfall vorzusorgen.

Mit unserem Rentenkonzept haben wir als einzige Partei ein zukunftsfähiges Modell erarbeitet und vorgelegt. Überzeugt



von unseren Inhalten ist es unser Ziel, dieses für alle Menschen in unserem Land so wichtige Thema auch wieder zum wahlentscheidenden Thema zu machen.

8 Europa – friedlich, stark, gerecht und für die Menschen

Der Einsatz für ein friedliches, starkes und gerechtes Europa ist für SozialdemokratInnen Teil ihres Selbstverständnisses. Europa muss ein sicherer Hafen auch in unstillen Zeiten sein, glaubhaft für Gemeinschaft und soziale Sicherheit stehen sowie selbstbewusst die eigenen Werte vertreten.

Die Europäische Union muss ihren Bürgerinnen und Bürgern die Gewissheit geben, dass sie auch in Zukunft noch in Frieden und Wohlstand leben können. Die wirtschaftliche Kraft der EU ist ihre größte Stärke. Diese Stärke müssen wir einsetzen, um Europa sozial gerechter zu machen. Sie ist gleichzeitig unser größtes Pfund, wenn es darum geht, einen globalen Gestaltungsanspruch auf Grundlage unserer gemeinsamen Werte zu behaupten.

Dennoch nimmt die SPD die Kritik an Europa und seinen Institutionen ernst. Wir wollen Europa da stärken, wo es stark ist. Wir müssen die europäische Idee verständlicher machen und ihre Institutionen demokratischer, bürgernäher und durchsetzungsfähiger gestalten.

Uns muss klar sein: Viele Probleme lassen sich langfristig tatsächlich nur in Europa oder global lösen. Die Sorgen der Menschen aber sind hier zu Hause. Deshalb müssen wir die Probleme hier genauso im Blick haben, wie deren mitunter weltweite Ursachen.

Wie die SPD braucht auch Europa überzeugende Antworten auf die großen Fragen des 21. Jahrhunderts.

9 Heimat

Die Sozialdemokratie ist weltoffen und heimatverbunden zugleich. Wir wissen, dass der Begriff „Heimat“ nicht der Aus- oder Abgrenzung dient, sondern der Schaffung von Sicherheit und Geborgenheit. Heimat ist, wo man versteht und verstanden wird. Heimat ist, wo man gerne Verantwortung übernimmt. Heimat ist, wo man zusammenhält und sich gegenseitig hilft.

Die SPD ist die Partei der Heimat, weil wir das starke und moderne Deutschland ebenso geprägt haben wie das positive Deutschlandbild in der Welt. Die SPD steht mit ihrer langen Geschichte für den ungebrochenen Einsatz für Freiheit, Fortschritt und Demokratie. Das verbindet sie untrennbar mit unserem Land. Darauf können wir stolz sein. Und wir müssen es sein! Denn wenn nicht wir die Deutungshoheit über Begriffe wie Heimat, Patriotismus und Nation besitzen und diese Begriffe durch Nicht-Beanspruchung gewissermaßen weiter freigeben, werden sie nicht nur gegen uns, sondern auch wieder gegen Menschen verwendet.

10 Partei der kommunalen Kompetenz sein

Unzählige SozialdemokratInnen engagieren sich Tag für Tag in unseren Städten und Gemeinden und tragen damit wesentlich zum Gelingen des Alltags in unserem Land bei. Damit besitzt die SPD einen unermesslichen Wissensschatz über die Realitäten in unserer Gesellschaft. Deshalb müssen wir Prozesse entwickeln, in denen unsere KommunalpolitikerInnen mehr und ernsthafter als bisher auch auf Bundesebene zu Wort kommen und in Entscheidungen einbezogen werden.

11 Stark im Osten

Auch 27 Jahre nach der Wiedervereinigung gibt es in den neuen Bundesländern ein oft spezifisch anderes Politikverständnis. Darauf muss die SPD in Zukunft sensibler reagieren. Die Herausforderung ist, ostdeutsche Spezifika und Mentalitätsunterschiede aufzunehmen, anzuerkennen und zu kommunizieren, ohne dabei die Klischees des „Jammerossis“ und „Besserwissis“ zu bespielen. Wir brauchen ein selbstbewusstes und wertschätzendes Auftreten, das den Austausch ermöglicht und nicht „von oben“ wirkt. Wir müssen Leistungen würdigen, aber auch gezielte Kritik möglich machen, ohne die Gefühle und das Selbstbild ganzer Gesellschaftsschichten zu verletzen.

Wir wollen durch Personen, Aktionen und Symbole ein positives „Wir-Gefühl“ für den Osten vorleben und daran arbeiten, eine optimistische, ostdeutsche Identität zu schaffen, die sich in Gesamtdeutschland wiederfindet.

Dass diese Herangehensweisen im Interesse aller sind, liegt auf der Hand: Zwar treten Herausforderungen in den neuen Bundesländern oft deutlicher, weil flächendeckend zu Tage, sind aber in vielen anderen Regionen ebenso vorhanden. Strukturschwache Gegenden sowie das Gefühl des Abgehängtseins gibt es auch in den alten Bundesländern vielerorts. Die gemeinsame Erarbeitung von Lösungen kann dabei zudem das innerparteiliche Zusammengehörigkeitsgefühl stärken.

12 Die SPD soll nicht Anwalt dieser oder jener Menschen sein, sondern Anwalt DER Menschen in unserem Land

Die SPD muss dafür sorgen, dass jeder Mensch in diesem Land eine Zukunft sieht. Mit fast einer halben Millionen Mitgliedern setzt sich die SPD ebenso bunt zusammen wie unsere Gesellschaft. Deshalb wollen wir nicht Anwalt dieser oder jener Menschen sein, sondern die Partei aller Menschen in unserem Land. Ob es die Sorge um die Menschen mit geringen und mittleren Einkommen, der Einsatz für Gleichstellung und Gleichberechtigung von Frauen und Männern ebenso wie von Menschen mit und ohne Behinderung oder das En-



gagement für strukturschwache Regionen ist – das alles sind selbstverständliche Anliegen der SPD.

13 Unsere Sprache muss so konkret sein wie das Leben

Die meisten Menschen in unserem Land haben keinen Hochschulabschluss, die meisten Menschen in unseren Gremien schon. Wer sich deshalb für etwas Besseres hält, hat den Wert der Arbeit nicht erkannt und in der SPD nichts verloren. Bildungsstand, Sprache und ähnliches dürfen nicht – auch nicht unbewusst – als Abgrenzungsmerkmal benutzt werden. Die SPD muss eine einfache Sprache sprechen und nach verständlichen Antworten suchen. Alles andere ist nur schwer zu vermitteln und entfernt uns von den vielen fleißigen Menschen, die im Alltag nicht die Zeit haben, sich lange mit politischen Inhalten auseinanderzusetzen.

In einer lebendigen, diskussionsfreudigen Partei werden Begriffe nicht als passive Worthülsen genutzt, hinter denen man sich verstecken kann, sondern dienen der aktiven Veranschaulichung der eigenen Meinung. Um dahin zu kommen, muss die SPD noch viel leisten. Alteingeübte Begriffe müssen hinterfragt, mit modernen Inhalten und neuem Leben gefüllt werden.

Dieser Herausforderung müssen wir uns schon beim Kernthema der SPD, der „sozialen Gerechtigkeit“, stellen. Wir müssen eine Diskussion darüber anstoßen, was soziale Gerechtigkeit im 21. Jahrhundert bedeutet. Denn obwohl die SPD diesen Begriff im vergangenen Wahlkampf weit nach oben gestellt hat, existieren doch sehr unterschiedliche Vorstellungen davon. Die bloße Summe an Plänen für die Zukunft ergibt noch kein Zukunftsbild. Wir müssen uns darauf verständigen, was wir unter einer sozial gerechten Gesellschaft verstehen und den Begriff wieder greifbar und klar verständlich machen.

Um dabei keine neuen Enttäuschungen zu produzieren, ist es entscheidend, sensibel mit den geweckten Erwartungen umzugehen. Menschen können mit vielen Widrigkeiten leben – enttäuschte Hoffnungen gehören nicht dazu. Große Versprechen im Wahlkampf dürfen deshalb nur gemacht werden, wenn sie auch gehalten werden können.

Wie wichtig das Definieren von Begriffen ist, um eine Diskussion überhaupt erst zu ermöglichen, zeigt sich am Beispiel Digitalisierung. Inzwischen zum Kampfbegriff mutiert, den die einen mit Chancen und die anderen mit Ängsten gleichsetzen, lähmt er jede Diskussion darüber von Anfang an – haben doch beide Seiten auch plausible Argumente parat. Ein Ausweg daraus kann das Zerlegen des Begriffs sein, meint er doch im Grunde drei verschiedene Dinge:

1. Den **normalen technischen Fortschritt**, der sich vor allem in einer fortschreitenden Automatisierung ausdrückt.
2. **Positive Entwicklungssprünge** wie die Entwicklung des Internets, der Satellitennavigation o. ä., die viele weitere Entwicklungen selbst erst möglich machen.

3. **Negative Entwicklungen** wie die zunehmende Abhängigkeit von Algorithmen, die Entwicklung hin zum „gläsernen Menschen“ oder die Herausbildung eines digitalen Raubtierkapitalismus

Als Partei des Fortschritts müssen wir diese drei Teilaspekte getrennt voneinander betrachten und diskutieren können. Dafür braucht es Mühe und Klarheit beim Umgang mit Begriffen.

14 Umgang mit Problemen, Populismus und Parteienverdrossenheit

Oft sind Dinge weder besonders gut noch besonders schlecht. Dies muss die SPD wieder ehrlich ansprechen können. Dabei hilft eine vorausseilend übernommene Position der politischen Korrektheit wenig. Die SPD muss sich daher wieder verstärkt von ihrem Bauchgefühl leiten lassen.

Es stellt unser politisches System vor eine zu große Zerreißprobe, wenn Sorgen und Probleme der Menschen durch die Parteien der Mitte nur noch unzureichend artikuliert werden und man die Darstellung eines Teils der Realität den Rändern überlässt. Dazu kommt erschwerend, dass wir aufgrund unserer Ablehnung populistischer Parteien zu oft geneigt sind, auch die von ihnen formulierten Sorgen zu bestreiten. Dass ebendiese Sorgen allerdings existieren, fällt dabei zu oft unter den Tisch. Ein Fehler, der die Kluft zwischen den Bürgerinnen und Bürgern und den Parteien als politische Akteure immer größer macht.

Die Menschen haben einen klaren Anspruch an den Staat: Er muss sicher sein und funktionieren. Jeder Mensch muss sich zu jeder Zeit überall in diesem Land sicher fühlen. Wenn daran Zweifel bestehen, müssen wir die Probleme ernsthaft betrachten und Lösungen entwickeln – die haben die Populisten nämlich nicht.

15 Debatten aushalten statt Machtfragen stellen

In der SPD sollen die besten Ideen und das beste Personal eine Mehrheit finden können. Deshalb sollten weder Personalvorschläge noch Inhalte als Machtfragen diskutiert werden. Wir müssen eine auf jeder Ebene gelebte Kultur entwickeln, in der Entscheidungen nicht mehr als Vertrauensfrage in die gewählte Führung interpretiert werden können. Heute werden inhaltliche Entscheidungen viel zu oft als Entscheidung für oder gegen Personen gedeutet, Personalentscheidungen viel zu oft als inhaltliche Entscheidungen.

Gleiches gilt für strukturelle Fragen. Die Initiatoren von SPD++ haben hier beispielhaftes vorgelegt und es geschafft, gute Ideen von Personal- und Inhaltsdebatten zu trennen.



16 Mitmach- und Beteiligungsformen sorgfältig einführen

Mitmachen heißt mitreden, beteiligen, mitentscheiden; aber auch Konsens mitgestalten und demokratische Entscheidungen mittragen. Mitmachpartei darf deshalb nicht bedeuten, dass nur die lautesten Stimmen verstärkt und Partikularinteressen gefördert werden, sondern dass in der SPD gemeinsam für die Zukunft unseres Landes gearbeitet wird und sich die besten sozialdemokratischen Ideen durchsetzen können.

Das Delegiertensystem als zentrales Element der innerparteilichen Entscheidungsfindung steht für uns außer Frage.

Wir wollen Beteiligungsformen erarbeiten, die funktionieren. Als ersten Schritt wollen wir – digital wie analog – Foren schaffen, um allen Ideen Raum zu geben und Diskussionen zu ermöglichen. Außerdem wollen wir so schnell wie möglich neue Beteiligungsformen dafür nutzen, Inhalte zu priorisieren und so Themenschwerpunkte zu setzen.

17 Je schwächer das Ergebnis, desto größer muss die Bereitschaft zur Erneuerung sein

Landesverbände, die regelmäßig nur noch unter 15 Prozent der Stimmen holen, müssen sich besonders hinterfragen und zur Speerspitze der Erneuerung werden.

Wir dürfen nicht unterschätzen, wie sehr der Verlust oder gar die Abwesenheit von Direktmandaten die SPD verändern kann. Es darf nicht sein, dass die Position auf der Landesliste wichtiger wird als die Arbeit im Wahlkreis. Wir wollen vor allem um das Wohlbefinden der Bürgerinnen und Bürger werben, nicht um Wohlbefinden innerhalb der Partei.

Einerseits ist das Problem umso größer, je schwächer die lokale und regionale Struktur ist. Andererseits bietet dieser Zustand auch die Chance, ohne große innerparteiliche Widerstände gegen Neuerungen, Dinge auszuprobieren. Nirgendwo zeichnet es sich besser als auf einem weißen Blatt Papier. Mit Modellprojekten und Experimenten wie Ortsvereinspflanzungen, mobiler Wahlkreisarbeit, neuen Veranstaltungs- und Beteiligungsformaten kann die Struktur- und Beteiligungsformate genutzt werden.

Dabei gilt: Je niedriger eine Ebene in der Parteistruktur angesiedelt ist, desto mehr muss sie als sichtbarer Anlaufpunkt und offenes Diskussionsforum nach außen wirken.

18 Flügel, Arbeitsgemeinschaften und Vorfeldorganisationen

Flügel dienen in einer Partei nach innen wie außen als Projektionsflächen und der Vorbereitung des innerparteilichen Ausgleichs. Sie können und sollen Ort kontroverser Debatten

sein – immer unter dem Dach der Partei und konsensorientiert. Unter diesen Bedingungen sollten die beiden Parteiflügel künftig eher noch mehr in die Pflicht genommen werden, stellen sie doch niedrigschwellige Anknüpfungspunkte in verschiedene gesellschaftliche Richtungen dar.

Gleiches gilt auch für die Arbeitsgemeinschaften: Sie sollen wichtiger Ort für den Einstieg und die Annäherung an die SPD sein und in die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereiche hineinwirken. Um auch sie künftig in dieser Funktion zu stärken, sollten sie zukünftig nicht mehr „unselbstständige Teile der SPD“ sein. Als selbstständige Organisationen mit mehr Eigenverantwortung sollten wir sie dann am Erfolg messen. Die automatische Zuordnung von Mitgliedern ist dafür ebenso ein Fehlanreiz wie die derzeitige Finanzierungsform.

Letztlich muss sich nicht nur die SPD, sondern mit ihr auch die unterschiedlichen Institutionen im sozialdemokratischen Umfeld am Zuspruch für die sozialdemokratische Idee messen lassen. Einen Selbstzweck und damit eine Bestandsgarantie hat keine der Organisationen.

19 Personal

In der Besetzung einzelner Funktionen soll sich die Stärke und die Führungsfähigkeit der SPD abbilden, in der Besetzung von kollegial entscheidenden Gremien ihre personelle Breite und Vielfalt. Wir müssen Vielfalt und Talent fördern. So vergrößern wir automatisch den Kreis potentieller KandidatInnen. Wettbewerb ist dabei ein Zeichen innerparteilicher Stärke, die die SPD aushalten und positiv betrachten muss.

Wer in der SPD etwas werden will, sollte daran gemessen werden, was sie/er tut und ob sie/er mit Menschen kann. Unser Ziel muss es sein, dass Alter, Geschlecht und die Zugehörigkeit zu einem Landesverband – im positiven oder negativen Sinne – viel seltener entscheidendes Kriterium sind.

Es fehlt der SPD oft nicht an Themen, es fehlt ihr an Wahrnehmbarkeit. Dass mit jedem Amt auch Verantwortlichkeiten einhergehen, kommt oft zu kurz. Jede/r, die/der schon in der Vergangenheit in der Verantwortung war, muss nach einer Wahlniederlage auch das eigene Handeln hinterfragen.

Auf kommunaler Ebene ist die SPD eine im ganzen Bundesgebiet erfolgreiche Partei, was sich in der Gremienbesetzung auf Bundesebene kaum widerspiegelt. Diese wichtige Stimme der KommunalpolitikerInnen müssen wir vermehrt für die Mitarbeit auf Bundesebene gewinnen.

20 Die Kampagnenfähigkeit muss deutlich gestärkt werden

Nur eine kampagnenfähige Partei kann eine erfolgreiche Partei sein. Um dahin zu kommen, müssen wir die bisherige Art der Kampagnenführung ebenso hinterfragen wie die



Struktur des Parteiapparates. Das Willy-Brandt-Haus muss in der Lage sein, Wahlkämpfe erfolgreich vorzubereiten und durchzuführen. Vor allem die höheren Gliederungen müssen sich sowohl als strategisches Zentrum als auch als Dienstleister verstehen. Die SPD kann es sich nicht leisten, in jedem Wahlkampf dieselben Fehler zu machen und in den Zeiten zwischen den Wahlkämpfen kaum sichtbar zu sein.

21 Reformen sind kein Wert für sich – Altes und Neues in Frage stellen

Das Ziel des Erneuerungsprozesses der SPD ist nicht die Abkehr von allem Alten, sondern die Modernisierung der Partei da, wo es sie besser macht. Die SPD will keine hippe Digitalpartei werden, sondern eine modernere Partei auf Basis ihrer Geschichte und des Dreiklages Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Dazu müssen wir uns nicht neu erfinden, sondern erneuern. Und deshalb müssen wir nicht nur das Alte in Frage stellen, sondern auch das Neue.

Viele gute Dinge sind schon Teil der Struktur und der Programmatik, noch mehr liegt in den Schubladen. Jetzt gilt es, gemeinsam alles zusammenzudenken, zu diskutieren und uns ebenso wie unsere Inhalte an den modernen Herausforderungen zu messen.